

Täuschungsmanöver

Mit seiner Geschichtensammlung *Lieblose Legenden* wurde Wolfgang Hildesheimer (1916 bis 1991) berühmt. Und wenn die eher liebevolle Legende stimmt, die er selbst verbreitete, dann war der Winter 1950 schuld daran, dass der studierte Künstler Schriftsteller wurde: Weil sein Atelier in Ambach am Starnberger See zu kalt war, verlegte er sich aufs Schreiben am warmen Ofen. Aufgegeben hat der gebürtige Hamburger die bildende Kunst aber nie.

Um diese wenig bekannte Seite eines der wichtigsten deutschen Nachkriegsautoren kennenzulernen, sollte man die Bayerische Akademie der Schönen Künste besuchen. Dort ist jetzt die bislang umfangreichste Ausstellung von Hildesheimers Bildern zu sehen.

Einige Frühwerke eröffnen den Rundgang. Sie zeigen den abgemagerten Linienstil voll existentialistisch-herbem Pathos, der in den Fünfzigerjahren Mode war.

Den Schwerpunkt der Schau bilden indes Arbeiten aus den Achtzigern, also der Zeit, als Hildesheimer das Schreiben aufgegeben hatte und zu einer eigenständigeren Formensprache findet: An Pflanzen oder Baumstrünke erinnern die organischen Figuratonen, die seine Collagen nun dominieren, auch an knorrige Wurzelwerk. Wenn die Blätter gleichwohl eine erstaunliche Eleganz und Anmut besitzen, liegt das an

der spielerischen Leichtigkeit, mit der sie zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit changieren. So wie man in Ästen, Wolken oder anderen Naturformationen manchmal Gestalten erkennt, treten aus den züngelnden Farbflächen dieser Bilder Menschen, Tiere, Ungeheuer hervor. Nicht ohne Grund sind oft Megären oder Drachen, die Motive von Hildesheimers Collagen.

Diese Technik ist das Besondere an einem bildnerischen Werk, das deutliche Einflüsse des großen Surrealisten Max Ernst verrät – nicht nur in den Wurzel-Figuren, auch bei den gegenständlichen Collagen um 1970. Mit feinen Skalpell (die in der Ausstellung nebst seiner Pfeife als Reliquien zu sehen sind) schnitt Hildesheimer ganz akkurat die Papiere zurecht, die er dann zu Kompositionen von subtiler innerer Spannung zusammenklebte. So fein, ja penibel sind die Collagen gearbeitet, dass man sie meist kaum als solche erkennt: Nicht wie geschnipselt, sondern wie mit fließendem Duktus gemalt wirken viele dieser kleinen Szenarien. Und deren zarter Rätselzauber erwächst eben aus dem technischen „Täuschungsmanöver“.

Aber schließlich war Hildesheimer ja auch als Autor ein Großmeister augenzwinkernder Mystifikation – man denke an seine Biografie des fiktiven Kunstexperten Marbot. Umgekehrt schärft diese



Züchtige Hausfrau oder Lustobjekt? In seiner um 1971 entstandenen Collage o.T. (*Hans Asper Pinx.*) schließt Hildesheimer weibliche Rollenklischees verschiedener Epochen kurz.

FOTO BADSK

Schau den Blick für das Collagehafte in seinem schriftstellerischen Werk. Nicht nur, dass er seine Typskripte zerschnitt und mit Klebestreifen umarrangierte. Auch sein letztes, vielleicht bestes Buch *Mitteilungen an Max* besteht aus Floskeln und Wendungen, die er quasi zerschnipselte, um ihren absurden Witz freizulegen.

> ALEXANDER ALTMANN

Bis 13. Dezember. Bayer. Akademie der Schönen Künste, Max-Joseph-Platz 3, 80539 München. Mi. bis So. 11 – 17 Uhr. www.badsk.de